Von der Pflanze zum Bild
Gedanken und Erfahrungen zur Bedeutung der Steigbildmethode

Ruth Mandera

Der folgende Text ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines Tagungsbeitrags. Die eingefügten «Thesen» waren schon bei der Vortragsvorbereitung wegweisend und wurden nun präzisiert. Sie sind möglichst allgemein formuliert, um die Arbeit mit Bildern zu charakterisieren, seien sie vom Menschen oder von der Natur geschaffen.

Als Botanikerin und Steigbildforscherin beschäftige ich mich seit vielen Jahren mit der Frage nach dem Sinn, den Aufgaben und der Deutung eines «Bildes».

These 1: Jedes Bild ist eine Einschränkung und Vereinseitigung des «Urbilds», des Wesens, eine mehr oder weniger große Einengung. Es gibt nur bestimmte Aspekte des Wesens wieder.

Pflanzen-Bilder

Eine gezüchtete Primel im Blumentopf ist in diesem Sinne bereits «Bild», weil sie eine Spezialisierung der Ausdrucksmöglichkeiten der Gattung Primula ist.

Die naturgetreue farbige Zeichnung eines blühenden Klatschmohns entspricht unserem Bildverständnis eher. Die Einschränkung bezieht sich hier darauf, dass nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Leben der Pflanze festgehalten ist. Das Bild weckt aber bei einem Pflanzenliebhaber z.B. die Erinnerung und fördert möglicherweise das Interesse, sich in Zukunft die reale Pflanze noch einmal genauer anzusehen.

These 2: Als «Abbild» steht das Bild mit seinem Wesen oder «Urbild» in Beziehung. Daraus können Fragen entstehen: Genügt mir das Bild? Kann und will ich das Bild verstehen? Wann und wie regt ein Bild die innere Aktivität an, um nach dem Wesen zu suchen, mit dem es ja verborgen zusammenhängt?

Im Vergleich zur gegenständlichen Malerei steigert moderne Kunst die Abstraktion des Dargestellten im Bezug auf Gestalt und Farbigkeit.

Das Bild «Phantastische Flora» von Paul Klee aus dem Jahre 1922 (Schwarzweißabb. in *Harlan* 2002) lässt kein sofortiges Wiedererkennen zu – «das ist ein Kirschbaum» – , sondern fordert ein genaues Hinsehen, ein Abtasten der Linien und Formen, ein Empfinden der Farben. Dann erfahren wir einerseits etwas über die Pflanzen, mehr aber über die Intentionen des Künstlers und über die Zeit, in der er malte.

Klees Bild «Feuer-Quelle» (farbige Abb. in *Harlan* 2002) von 1938 treibt die Reduktion der dargestellten Pflanze noch weiter. Ein unbefangener Betrachter kann sich von den Farben und Formen unmittelbar berührt fühlen – sicherlich gibt es oft auch die Reaktion: «Was soll denn das nur bedeuten?» Je mehr mir dann eine Fachperson, die sich forschend mit Klee beschäftigt, anschauliche Informationen über die Fragestellungen und das Ringen des Künstlers liefert, desto mehr kann ich in dem Bild «Feuer-Quelle» etwas von Klees Pflanzen-Prozess-Verständnis wahrnehmen. Ich nehme dadurch Beziehung zu Paul Klee auf und auch zum Pflanzenwesen.

These 3: Ein Bild, das das Sichtbare nicht fotografisch-gegenständlich abbildet, fordert von mir beträchtliche Aktivität, um es zu deuten. Welche zusätzlichen Informationen helfen mir dabei? Das Dargestellte weist auf das Wesen hin (hier: die Pflanze), daneben tritt jedoch der *schaffende Künstler* deutlicher ins Bewusstsein. Kenntnisse über die Entstehung des Bildes und die Bestrebungen des Schaffenden sind zum Verständnis hilfreich, ebenso die Begleitung durch erfahrene Menschen, die sich in diesem Gebiet auskennen.

Die zwei im Abstand von 16 Jahren entstandenen Bilder könnten mich auch dazu anregen, mich mit der künstlerischen Entwicklung des Malers zu beschäftigen. Dazu muss ich diese beiden Pflanzenbilder Klees vergleichen: Was betonte er im früheren Bild, worauf legte er Wert im späteren Bild? Es versteht sich von selbst, dass ich viele weitere Bilder mit einbeziehen muss, um «Phantastische Flora» und «Feuer-Quelle» in ihrer Bedeutung für Klees Biografie richtig einschätzen zu können (vgl. dazu die Ausführungen von *Harlan* 2002).

These 4: Das *Vergleichen* eines früheren Bildes mit einem späteren (zum gleichen oder ähnlichen Thema) ermöglicht Rückschlüsse auf die *Entwicklung* des Schaffenden. Je mehr Bilder mir aus dem näheren oder weiteren Umfeld zusätzlich bekannt sind, desto eher kann ich die speziell betrachteten Bilder einordnen und würdigen.

Blattreihen

Pflanzen haben die wunderbare Eigenschaft, während ihres Wachstums fortwährend neue Blätter entstehen und sichtbar werden zu lassen.

In der goetheanistischen Pflanzenbetrachtung sind «Blattreihen» von verschiedenen Pflanzen ein willkommenes Übungsmaterial. Jedes einzelne Blatt ist dabei auch ein «Bild» – hier im Sinne eines Abbilds und Ausschnitts des jeweiligen Entwicklungszustands der Pflanze.